

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Insertionsgebühren für die Tagesblätter: Samstag- und Sonntag-Beile oder deren Raum 10 R.-Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeppen in St. Vith.

„Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich 3 mal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Abellungen werden bei allen Postanstalten in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder der Expedition abgeholt 1 Mark; durch Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren.

no. 70.

St. Vith, Samstag den 1. September

1888.

Zum 2. September

Es war um die Mittagstunde des 2. Septembers 1870, als König Wilhelm, nachdem er auf der Höhe vor Sedan die Meldung des Generals von Moltke von der vollzogenen Capitulation der französischen Armee, sowie davon empfangen, daß Napoleon III. ihn in dem Schlöschchen Bellevue bei Combercy erwartete, sich an die um ihn versammelten deutschen Fürsten und Feldherren mit folgenden Worten wandte:

„Sie wissen nun, meine Herren, welches großes geschichtliches Ereigniß sich zugetragen hat. Ich verdanke dies den ausgezeichneten Thaten der vereinigten Armeen, denen ich mich gerade bei dieser Veranlassung verpflichtet fühle, Meinen königlichen Dank auszusprechen, um so mehr, als diese großen Erfolge wohl geeignet sind, den Ritt noch fester zu gestalten, der die Fürsten des Norddeutschen Bundes und Meine andern Verbündeten — deren fürstliche Mitglieder ich in diesem großen Moment zahlreich um mich versammelt sehe — mit uns vereint, so daß wir hoffen dürfen, einer glücklichen Zukunft entgegenzugehen. Allerdings ist unsere Aufgabe mit dem, was sich unter unseren Augen vollzieht, noch nicht vollendet, denn wir wissen nicht, wie das übrige Frankreich es aufnehmen und beurtheilen wird. Darum müssen wir schlagfertig bleiben; aber schon jetzt Meinen Dank Jedem, der ein Blatt zum Lorbeer- und Ruhmeskranz unseres Vaterlandes hinzugefügt hat.“

Der königliche Mund, welcher in jener weltgeschichtlichen Stunde dankend die prophetischen Worte sprach, ist am 9. März dieses Jahres für immer geschlossen, das Auge erloschen, welches auf dem Siegesfelde so hoffnungsvoll in die Zukunft blickte. Um ersten Male begeht in diesem Jahre unser Volk das Gedächtniß des großen Tages ohne den großen Kaiser, zugleich auch ohne den erlauchtesten Sohn und Nachfolger, welcher als Feldherr zu dem unvollkommenen Gelingen der Schlacht bei Sedan in so hervorragender Weise beigetragen. Das deutsche Reich, welches in jenen entscheidenden Stunden geboren worden, hat in diesem Jahre die schwersten Proben seines Gefüges seit seiner Wiederaufrichtung

zu bestehen gehabt und — hat sie bestanden. Dies ist in denkbar schwierigster Zeit nur möglich gewesen dadurch, daß der Geist der großen Tage durch Kaiser Wilhelm I. so sorgfältig gepflegt und gefördert, so befestigt und wach erhalten worden, daß der Tod des Begründers der deutschen Einheit, das schwere Leiden und der Heimgang des zweiten Kaisers, die Nation wohl in tiefe Trauer zu versenken, den Bau des Reiches aber nicht zu erschüttern vermochten. In jener geschichtlich denkwürdigen Stunde hatten um König Wilhelm Prinz Nitzpold von Bayern, Kronprinz Albert von Sachsen, Prinz Wilhelm von Württemberg gestanden, denen der ehrwürdige Oberfeldherr dankend die Hand reichte. Als eine schnelle Folge schmerzlicher Ereignisse vor wenigen Monaten den jungen Enkel Kaiser Wilhelms auf den Thron Preußens und an die Spitze des Reiches rief, da eilten die fürstlichen Genossen des großen Sieges herbei, um in deutscher Treue an der Spitze der deutschen Fürsten zu bezeugen, daß Deutschland in schweren Tagen nur um so fester vereinigt bleibt. Das Wort König Wilhelms vom 2. September 1870, daß die großen Erfolge den Ritt zwischen dem Norden und dem Süden noch fester zu gestalten wohl geeignet sind, hat nie eine glänzendere Erfüllung und Bethätigung gefunden, als in der Mittagstunde dieses 25. Juni, da der erlauchte Kreis der deutschen Bundesgenossen den Enkel und Nachfolger des großen Kaisers im Weißen Saale des Berliner Schlosses umgab.

Dankbar ist in dieser letzten Zeit der 75. Jahrestag der Schlacht von Großbeeren auf der Siegesstätte bei Berlin, der 75. Todestag Theodor Körners, des Sängers der Befreiungskriege, an der Giche von Döbeln begangen worden. Die Kriegervereine, die alten Soldaten Kaiser Wilhelms, haben dort vor Gottes Angesicht ihre Fahnen entfalten dürfen in dem Bewußtsein, daß sie der Väter werth gewesen, und das am 18. August in Leipzig enthüllte Siegesdenkmal legt nicht minder Zeugnis ab, daß der Geist, aus welchem heraus im Jahre 1870 so große Thaten vollbracht werden konnten, im deutschen Volke lebendig geblieben und tiefe Wurzeln getrieben hat. Wie damals in den Tagen der Gefahr die Nation einmüthig sich erhoben hat und eingetreten ist für ihre Ehre, so hat auch die schwere innere Krisis dieses Frühjahrs sie einmüthig

und geschlossen gefunden, die schwere Ervingenschaft einer großen Zeit treu zu bewahren.

Die große Periode Kaiser Wilhelms I. liegt abgeschlossen hinter uns. Wir blicken heute auf sie zurück als auf eine der Geschichte angehörige Zeit; ein neues Zeitalter, eine an Sorgen und Stürmen wohl auch nicht freie Zukunft beginnt. Aber unser deutsches Volk ist in dieselbe eingetreten voll Hoffnung und Zuversicht. Voll Hoffnung, daß unter Kaiser Wilhelm II. das Reich sich mächtiger entfalten, neue Blüten, reiche Frucht treiben werde; voll Zuversicht, daß wenn Gefahr drohen sollte, für dieses Reich in seinen theuer erkauften Grenzen Deutschland einstehen wird bis auf den letzten Mann. Um so feierlicher und bedeutungsvoller gestaltet sich für uns in diesem Jahre die Begehung des Sedantages. Die Glocken, welche am 2. September das Gedächtniß der Siegesstunde von Gars zu Gars tragen, die Fahnen, welche sich rauschend entfalten, sie bringen mit dem Dank für die Gewinnung der höchsten nationalen Güter, unter höchsten edelsten Opfern, zugleich die Verheißung und das Gelübde, daß auch das heranwachsende Geschlecht jener Güter und jener Opfer werth bleiben und allezeit in Treue stehen wird zu Kaiser und Reich.

Amthliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur Kenntniß der Interessenten, daß unterm 17. August cr. ein Stier des Joseph Margraff zu St. Vith angekauft worden ist. Der Stier ist von Farbe roth mit Stern, 1 1/2 Jahr alt, 1,19 Meter groß, gekreuzte Durham Race und von gutem Wachsstum.

Malmédy, den 28. August 1888.

Der königliche Landrath, von Frübuck.

Bekanntmachung.

Bei Durchführung der Neuorganisation der Kontrolle der Mannschaften des Beurlaubtenstandes liegt es nach einer Mittheilung des Herrn Ministers des Innern in der Absicht der Militärverwaltung, dem meldepflichtigen Mannschaften die gesetzlich zulässige

Gegen Erna gewendet aber fügte er mit einer sehr artigen Verbeugung hinzu:

„Und es wird mir nicht an einer Gelegenheit fehlen, mein Fräulein, den für mich so bedauerlichen Irrthum aufzuklären, in welchem Sie da befangen scheinen!“

Mit festen, klirrenden Schritten ging er davon, und Walter sah noch, wie sich in geringer Entfernung jener Namensverwandte Erna's, der von so wenig Vertrauen erweckenden Aeußeren war, zu ihm gesellte. Er war, aus dem Schatten eines Hauses hervor getreten, und die Vermuthung lag sehr nahe, daß er von dort aus den ganzen, schnell vorübergegangenen Austritt beobachtet habe.

Dieser Umstand hatte indessen in dem gegenwärtigen Augenblick für den Professor sehr wenig Bedeutung. Das ganze Ereigniß erschien ihm nur noch wie ein glücklicher Zufall, seitdem er in Erna's lieblich erglühendes, dankbar zu ihm aufschauendes Antlitz geblickt hatte, und seitdem er die schüchtern vertrauliche Berührung ihrer feinen Kinderhand auf seinem Arm gefühlt.

„Sie sind erschreckt, Fräulein Erna?“ fragte er.

„Es hat Sie angegriffen, nicht wahr?“

Aber sie schüttelte das Köpfchen, und — ärmlich noch auf seinen Arm gestützt, ging sie eine kleine Weile schweigend neben ihm her. Es lag ihr offenbar etwas auf dem Herzen, das ihr Sorge machte, und dem sie doch nicht recht Ausdruck zu geben

Die Heirath des Herrn Fabricius.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten)

Fortsetzung.

Gwald von Denkhausem hatte sich bei der unerwarteten Verührung heftig angewendet. Das Funkeln seiner Augen berrieth, wie tief ihn die Zurechtweisung beleidigte, welche er da empfing. Die Hand des Professors ungestüm von sich abschüttele, fuhr mit der Rechten nach dem Gefäß seines Säbels, und das Rencontre würde vielleicht auf der Stelle einen blutigen Austrag gefunden haben, wenn nicht Erna selbst schützend an die Seite Walters getreten wäre.

„Ich danke Ihnen für Ihren Beistand, Herr Professor!“ sagte sie muthig und bestimmt. „Hätte ich gewußt, daß Sie in der Nähe weilen, so würde ich Sie von vornherein um Ihre Begleitung und um Ihren Schutz gebeten haben.“

Gwald ließ die Hand sinken. Die Erklärung des jungen Mädchens hatte ihn für den Augenblick verwirrt, und wenn er sich auch vorhin unter dem Eindruck einer verzweifeltsten Gemüthsstimmung zu einem „nein“ standes und seiner Erziehung unwürdigen Entschlossenheit hatte hinreißen lassen, so war er doch noch immer Edelmann genug, um sofort zu erkennen, daß einer wie in vortheilhaften und unangemessenen Situation er sich da befand.

„Meine Name ist Gwald von Denkhausem,“ sagte er, „Sie werden mir den Ihrigen nicht vorenthalten, mein Herr!“

Der Professor zauderte. Er wußte gut genug, was dieser Namensaustausch bedeute, und er war von jeder aus tiefinnerster Ueberzeugung ein entschiedener Gegner des Zweikampfs gewesen. Er hatte aus dieser Ueberzeugung schon während seiner Studentenjahre niemals ein Hehl gemacht, und da seine Commilitonen gut genug wußten, daß sie nicht aus einem Mangel an persönlichem Muth entsprungen war, hatte es ihn wenig Mühe gekostet, sich von allen Händeln fern zu halten. Nun aber trat die Frage einer praktischen Bethätigung seiner Gesinnung ganz unerwartet und — wie er sich bei der Persönlichkeit seines Gegners nicht verhehlen konnte — in einer sehr ernsthaften Gestalt an ihn heran, und trotz aller Festigkeit seiner Grundsätze war er im Zweifel, wie er sich entscheiden sollte. Da fiel sein Blick auf das stolze, hochmüthige Gesicht des Offiziers, auf welchem sein wahrscheinlich mißverstandenes Zögern bereits einen spöttischen Ausdruck hervorgerufen begann, und diese Wahrnehmung, welche seinen Zorn von Neuem reizte, besiegte sehr schnell alle seine Bedenken. Er griff in die Tasche und überreichte dem Anderen seine Karte, auf die Jener nur einen flüchtigen Blick warf, um dann in vornehm-fühlem Tone zu sagen: „Es ist gut! Sie werden von mir hören, mein Herr!“

chriftliche Meldung nach Möglichkeit zu erleichtern. Zu diesem Zwecke sollen den Ortsvorständen durch die Bezirkskommandos mit einem entsprechenden Ordnungsbefehle Meldeformulare überwiesen werden, welche für die abzustattenden Meldungen bereit zu halten und den Befehlshabern mündlich zu verabfolgen sind.

Coblenz, den 23. Juli 1888.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.
von Bardeleben.

Politische Nachrichten.

— Berlin, 26. August. Der Sedanstag. Die „Nat.-Ztg.“ tritt dafür ein, den Sedanstag fortan nicht mehr zu feiern, sondern nur alljährlich an einem Sonntag im Monat September ein nationales Gedächtnisfest abzuhalten. Das Ereignis von Sedan sei an sich nicht bedeutend genug, um den Inhalt für ein alljährlich wiederkehrendes deutsches Nationalfest abzugeben. Die Bedeutung Napoleons schrumpfe in der historischen Perspektive mehr und mehr zusammen, und die klägliche innere Lage Frankreichs erhöhe gleichfalls nicht den Wunsch, daß Deutschland das Schwergewicht seiner Existenz in den Gegensatz zu jenem vielgeprüften Lande lege.

— Berlin, 27. August. Die Kaisermandover. — Reisepläne. Das Gefolge fürstlicher Personen und fremdherrlicher Militärs, welches bei den bevorstehenden Manövern der Garden und des dritten Armee-corps den Kaiser umgibt, wird zahlreicher und glänzender werden, als es bei anderen ähnlichen Fällen der Fall war. Mit besonderem Interesse sieht man dem Eintreffen des greisen Erzherzogs Albrecht von Oesterreich entgegen, welcher bereits auf die an ihn ergangene kaiserliche Einladung die Zusage ertheilt hat. Der Erzherzog war zwei Mal, im Jahre 1859 und 1864 in politischer Mission hier anwesend und es ist nicht unbekannt, daß er sich nicht an erster Stelle mit den Verhältnissen befreundete, wie sie nach 1866 eintraten und sich schließlich jetzt zu den innigen Beziehungen zwischen beiden Herrscherhäusern gestaltet haben. Erzherzog Albrecht gehört jetzt zu den eifrigsten Fürsprechern des innigen Zusammengehens Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. — Die Manöver und Alles damit zusammenhängende werden übrigens den Kaiser bis in die dritte Septemberwoche beschäftigen. Die Abreise des Kaisers nach Süddeutschland resp. Oesterreich und Italien, wird, wie wir in der Lage sind, heute ganz bestimmt zu melden, am 24. September erfolgen. Am 21. Oktober wird der Kaiser nach Potsdam zurückkehren, wo am folgenden Tage der Geburtstag der Kaiserin gefeiert wird. Graf Herbert Bismarck wird den Kaiser auf der Reise nach Wien und Rom begleiten.

— Berlin, 28. August. Der Kaiser ist gestern Abend 11 Uhr von Dresden hierher zurückgekehrt.

— Berlin, 28. August. Der „Reichsan-

zeiger“ veröffentlicht alle die Verabschiedung Moltke's betreffenden Schriftstücke. Moltke erbat am 3. August seinen Abschied, da er bei seinem hohen Alter nicht mehr ein Pferd bestiegen könne. Der Kaiser erwiderte am 9. August, für ihn und die Armee sei der Gedanke, den Marschall nicht mehr an seinem Posten zu sehen, auf welchem derselbe das Heer zu den wunderbarsten Siegen geführt, die je die Kämpfe eines Heeres gekrönt hätten, ein überaus schmerzlicher; demnach wolle er, wenn auch schweren Herzens, dem Wunsche willfahren, um aber Moltke um das Wohl und Wehe des Vaterlandes beschäftigt zu wissen, bitte er ihn, dem Kaiser, dem Vaterlande und der Armee zu Liebe das Amt als Präses der Landesverteidigungskommission anzunehmen, welches seit dem Heimgange seines Vaters unbesetzt sei. — In der Ernennungsordre vom 10. August erklärt der Kaiser, Moltke's Rath nicht entbehren zu können, so lange er lebe, und ihn der Armee erhalten zu müssen, die mit unbegrenztem Vertrauen auf ihn blicke. Bei seiner in so hohem Maße erhaltenen geistigen Frische, werde es ihm möglich sein, sich auch ferner mit wichtigeren Angelegenheiten des Generalstabs in Verbindung zu halten, seinem Nachfolger seinen Rath in allen bedeutenden Fragen zu geben und damit die Stellung als Präses der Landesverteidigungskommission zu vereinigen, welche der Kaiser ihm übertrage. Der Kaiser theilt darin Moltke mit, daß ihm sein bisheriges Gehalt nebst seiner bisherigen Dienstwohnung verbleibe, und daß der Kaiser den Wünschen Moltke's betreffs Zuweisung eines persönlichen Adjutanten entgegenstehe. Der Kaiser spricht schließlich seinen tiefen Kummer über das Scheiden Moltke's aus seiner bisherigen Stelle aus und tritt davon zurück, Moltke einen besonderen Dank für Alles, was er gethan, in dieser Stunde in Worten auszudrücken. Moltke dankte am 10. August, es mache ihn glücklich, auch ferner der Armee angehören, derselben in der ehrenvollen, ihm übertragenen Stellung dienen zu dürfen, unter dem 12. August bittet Moltke, ihm seinen bisherigen Adjutanten, Hauptmann von Moltke, zu belassen.

— Berlin, 28. August. Nach einem Dresdener Telegramm der „Vossischen Zeitung“ hielt der Kaiser eine Ansprache an sein sächsisches Regiment, worin er betonte, dasselbe sei das Lieblings-Regiment Kaiser Wilhelms I. gewesen; er hoffe, sein Regiment werde sich stets seines Namenszuges würdig zeigen. — Bei der Taufe des kaiserlichen Prinzen wird sich die Kaiserin von Oesterreich durch die Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, vertreten lassen, der Pathe ist. — Einem Telegramm des „V. Tgbl.“ zufolge reist der russische Minister v. Siers doch nach Franzensbad. — Die russische Presse äußert sich erstaunt über den Boulanger-Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, und erblickt darin die Absicht, Boulanger in den Augen der Franzosen

herabzusetzen. „Komoje Wremja“ erblickt einen Hieb gegen die Orleansisten, die schlimmsten Feinde Deutschlands, jedenfalls rechnet Berlin Boulanger als dem schließenden Sieger in Frankreich.

— Dresden, 27. Aug. Der Kaiser Vormittags 11 Uhr im reichgeschmückten Bahnhofs ein und wurde daselbst vom König, den Prinzen, der Generalität, den Ministern, Spitzen der Behörden und der preussischen Gesellschaft empfangen und aufs Herzlichste begrüßt. Auf die Vorstellung des beiderseitigen Gefährten stand. Auf dem Bahnhofsplatz hielt Obergermeister Dr. Stübel eine Ansprache und brachte auf den Kaiser ein Hoch aus. Nach Abschluß der Front der Ehrenkompagnie erfolgte die Parade durch die festlich geschmückte Stadt nach der Garnison des Grenadier-Regiments Nr. 101, wo der Kaiser die Parade abnahm. Nach Einnahme des Dejeuner im Offizierskasino erfolgte die Fahrt nach Pillnitz, Korporationen und Schulen bildeten hier, überall grüßte ein zahlreiches Publikum den begehrtesten Jubel.

— Oberhof, 28. August. Soeben betrat die kaiserlichen Prinzen ihre Sommerfrische besten Wohlsein.

— Wien, 28. August. Der Kaiser am Ende der Woche nach Gmunden zum Besuche der Zarewina. Im Gefolge der Zarewina ist auch General Kaulbars. Das kronprinzliche Paar heute nach Gmünd nächst Tegernsee, zum achtzigsten Geburtstag der Großmutter des Kronprinzen, ran die ganze Kaiserfamilie theilnimmt.

— Paris, 26. August. Die Flottenmanöver. Die Blätter sind heute einig in ihrer Friedigung darüber, daß die Mobilmachung der Theils der französischen Flotte so rasch von Statten gegangen ist. Die „Liberte“, welche dieselben das Ereignis feiert, auf das ganz Europa Aufmerksamkeit gerichtet habe, weist stolz darauf hin, daß der Marineminister ohne Vorarbeit, in'sgeheim gegebene Winks und ohne ein von ihm gegebenes Programm den Befehl telegraphisch gegeben habe, und in zweimal vierundzwanzig Stunden darauf seien die Schiffe kampfbereit gewesen. Die Mobilmachung, die erste so umfangreiche in den Zeiten, ist immerhin bemerkenswerth. Man wollte offenbar der vielverbreiteten Anschauung gegentreten, daß die französische Kriegsflotte kampfbereit sei, dann aber soll die Maßregel auch eine möglichst scharfe Spitze gegen Italien geben können.

— Petersburg, 26. August. Der Kaiser reist Anfangs September zunächst nach Spala Skierniewie zu Jagden. Er soll sich die Leitung der Manöver mehr interessiert haben als sonst und auch schärfer in der Kritik gewesen sein. Namentlich soll er sich nicht befriedigt über die Leistungen der Kavallerie ausgesprochen haben.

wußte. Blöthlich sagte sie wie mit einem raschen Entschluß:

„Sie haben mir nun durch die That bewiesen, daß Sie mein Freund sind, Herr Dankwart! Aber ich wollte doch, der Zufall hätte Sie nicht gerade jetzt in meine Nähe geführt!“

Er sah sie verwundert an, und mit gesenktem Haupt fuhr Erna fort:

„Sie haben den Offizier beleidigt, und er wird Genugthuung von Ihnen verlangen. Ist es nicht so?“

„Machen Sie sich um meinwillen keine Sorge, Fräulein Erna! Ich hoffe, als ein Mann von guter Erziehung wird er es im Gefühl seines Unrechts nicht bis zum Aeußersten kommen lassen.“

„Und angenommen nun, Sie hätten sich doch in ihm getäuscht, worin könnte dieses Aeußerste bestehen?“

„Jedenfalls in nichts allzu Bedrohlichem!“ beruhigte er sie scherzend. „Seien Sie versichert, daß ich den kommenden Dingen ohne alle Furcht entgegenstehe!“

Nun sah sie wieder zu ihm auf, und in ihrem liebrenden, unschuldsvollen Gesicht, in dem feuchten Schimmer ihrer schönen Augen war etwas, das ihn mit einem Gefühl namenloser Seligkeit erfüllte.

„Und glauben Sie, daß eine solche Versicherung darnach angethan sein könne, mich von meiner Sorge zu befreien?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Daß Sie sich vor den Folgen Ihrer Handlungsweise nicht fürchten, weiß ich ohnedies! Aber ich — ich fürchte

mich vor diesen Folgen, und ich weiß nicht, wie ich Ruhe finden soll mit dem entsetzlichen Gedanken, daß Sie um meinwillen vielleicht Ihr Leben auf's Spiel setzen werden!“

Jene leise, schüchterne Hoffnung, die ihn einst für die Dauer einer unvergeßlichen Stunde so hoch beglückt hatte, und die er dann bei ruhiger Ueberlegung als eine Unmöglichkeit wieder weit von sich abgewiesen hatte, die Hoffnung, daß auch in ihrem Herzen eine wärmere Empfindung für ihn, als die einer flüchtigen, rasch verwehenden Sympathie vorhanden sein könnte, — sie wurde bei dem süßen, innigen Klange dieser angstvollen Worte auf's Neue in ihm lebendig, und sie bemächtigte sich seiner diesmal mit so überzeugender Gewalt, daß er Alles vergaß, was ihm nach jener ersten romantischen Begegnung die Stimme der Vernunft zugeflüstert hatte.

„Ihre Theilnahme macht mich unausprechlich glücklich, Fräulein Erna!“ sagte er. „So würden Sie meinen Tod also in Wahrheit inniger betrauern als den eines Anderen?“

„O, sprechen Sie nicht von so entsetzlichen Dingen!“ fiel sie ihm stehend in's Wort. „Sie dürfen nicht sterben! — Sie dürfen sich nicht mit dem Offizier schlagen, und wenn ich selbst ihn auf meinen Knien anflehen müßte, von diesem schrecklichen Zweikampf abzusehen!“

In ihrer Erregung hatte sie, wohl ohne es zu

bemerkten, ihren Arm fester an den seinigen geschmiegt. Er fühlte das warm pulsirende Leben ihrer jugendfrischen Gestalt, und wie ein Gluthstern fluthete es durch seinen Körper.

„Erna! Meine theure Erna!“ flüsterte er, zu ihr herabneigend. „So haben Sie mich wirklich ein wenig lieb?“

Sie war erschrocken zusammengefahren; purpurnes Gluth bedeckte ihre Wangen, und für einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob sie sich von ihm losmachen wollte, um zu entfliehen. Aber ihre Schritte versagte vor diesem Ansturm eines wunderbaren neuen, bis zu dieser Stunde ungefaßten Gefühls. War es der eben ausgestandene Schrecken, der immer in ihr nachzitterte, war es die Angst vor Walter Dankwart's Leben oder jene seltsame, brennend und doch beglückende Empfindung, die ihr plötzliche heiße Thränen in die Augen stürzen ließ; — selber wußte es nicht; aber sie vergaß mit einem Mal Alles um sich her, und starr aller Antlitz lehnte sie weinend ihr Gesicht an seine Schulter.

Nur für einen Moment hatte Walter seinen Arm um ihren schlanken Leib gelegt und sie sanfter Gewalt an sich gezogen. Dann erinnerte er sich der Klänge eines näherkommenden Schrittes und daß sie sich auf einer Treppe befand, und eine zufällige Jagung herbeizuholen, Erna unentbar zu compromittiren.

„Sei tapfer, mein geliebtes Mädchen!“ sagte

In den hohen Marmorsäulen frendländische

Ber

* St. Vith, 31. In Oesterreich einige Wohnursache und ob die Sache jetzt nichts Näheres können.

— Aachen, 24. welche gestern in einer veranfaßt hatte, wo mitten im schönsten Wetter Gerichtsvollzieher erst auf den Weinorrath Die so aufs Trockne das Vergnügen jedoch schlossen thaten sich des erlegten die erforderlich tragikomischen Zwischen bald wieder Lustig zu sein.

— Zwei Brüder Concurrenz einem Gläubiger beträgt 1 Bfg., sage unter „Quittung“ aus.

— Die Feners Ueber die kolossale Feinsteinwälder wüthete, Börsenhalle“ Folgend Zeit loberte eine ungelochte und erleuchtete die Funkenregen fiel bis in die Höhe eingedrückt wurden Schröder und Michael wurden früher zur Gube aber zur Lagerung von dort sind für 30,000 Champagner und 50,000 Millionen Markt werth, daselbst Kaufmannsgüter in großen Quantitäten Wachskerzen und Spiritus in einem Schuppen, wovon dem Mischen und Färben waren. Die Arbeiter hörten lautem Anfall und erschreckte die Flamme hoch empfindlich war explodirt und zwei Arbeiter liefen zu griff aber so reizend und Arbeiter aus den Lufen in fünf Arbeiter und ein ein. Von diesen wurden aus Rückgrat, Rippen und verholzte Gerippe aufgeföhrt unmöglich. Ob die Arbeiter unter dem hause noch rauchenden brennend

leise, indem er ihren Arm zog und die Widerstand

„Ich segne die Kühnheit, die mich das Glück meines

Und während die Traum an seiner Seite kein Wort der Erwiderung Beredsamkeit bemüht, Mit einem Eifer, den er Ueberzeugung nur mit sich schuldigen vermochte, suchte sie in der Scheinlichkeit eines Zweifels ihr darzutun, daß selbst einer ernstlichen Gefahr könne. Und Erna hörte die Gläubigkeit eines Liebes das sich nur zu gerne überzeugt hält, was es wünscht und erhofft. Er Antlitz zu ihm erhob, konnte auch noch immer unter der er noch einer weiteren die beseligende Gewißheit sie in der hingebungsvollen Lichter finden müssen, in seligen Kindergezicht lag. „Und nun laß es mich Lippen hören, das einzige daß Du mich liebst,“ ba-

„ja“ erblickt da
sich, die schlimm
s rechte Berlin
en Sieger in Fr

An den hohen Marsberg im Südwesten nehmen
keinerlei fremdländische Offiziere theil.

Bermischtes.

* St. Bith, 31. August. Gestern brannten
in Dittler einige Wohnhäuser ab. Ueber Entstehungs-
ursache und ob die Sachen versichert sind, hat man
bis jetzt nichts Näheres in Erfahrung bringen
können.

— Aachen, 24. Aug. Eine Gesellschaft,
welche gekernt in einer Gartenwirtschaft ein Fest
veranstaltet hatte, war nicht wenig erstaunt, als
mittels im schönsten Verlauf der Veranstaltung ein
Gerichtsvollzieher erschien und kraft seines Amtes
auf den Weinborath des Wirthes Beschlagnahme legte.
Die so aufs Trockne gesetzten Gäste wollten sich
das Vergnügen jedoch nicht stören lassen, kurz ent-
schlossen thaten sich deshalb einige zusammen und
erlegten die erforderliche Summe, worauf nach dem
tragikomischen Zwischenfall, laut R. Z., die Pfropfen
bald wieder lustig zu knallen angingen.

— Zweibrücken. Die aus einem hiesigen
Concurs einem Gläubiger zukommende Dividende
beträgt 1 Pfg., sage ein Pfennig, welche „Summe“
unter „Quittung“ ausbezahlt wurde.

— Die Feuersbrunst bei Hamburg.
Ueber die kolossale Feuersbrunst, welche auf dem
Steinwärder wüthete, meldet die „Hamburgische
Börse“ Folgendes: In unglaublich kurzer
Zeit loderte eine ungeheure Feuerarbe hoch auf
und erleuchtete die Stadt und Umgebung. Der
Funkenregen fiel bis in die Mitte der Stadt. Gänzlich
eingeschert wurden sieben große alte Holzschuppen,
Schröder und Michaelen gehörend. Die Schuppen
wurden früher zur Summifabrik benützt, sind jetzt
aber zur Lagerung von Kaufmannsgütern verpachtet.
Dort sind für 30,000 Mark Wein, 3000 Kisten
Champagner und 50,000 Sack Zucker, fast zwei
Millionen Mark werth, verbrannt. Außerdem lagerten
dieselbst Kaufmannsgüter verschiedenster Art, namentlich
große Quantitäten Baumwolle, Salpeter, Salz,
Wachskerzen und Spirituosen. Das Feuer entstand
in einem Schuppen, woselbst vierzehn Arbeiter mit
dem Mischen und Färben des Zuckers beschäftigt
waren. Die Arbeiter hörten hinter sich plötzlich einen
lauten Knall und erschreckt sich umsehend, gewahrten
sie die Flamme hoch emporschlagen. Eine Petroleum-
lampe war explodirt und in die Waaren gefallen.
Zwei Arbeiter ließen zur Meldestation, während die
übrigen das Feuer auszugieken suchten. Dasselbe
griff aber so reizend um sich, daß nur wenige der
Arbeiter aus den Lufen in's Wasser springen konnten;
fünf Arbeiter und ein Wächter küßten ihr Leben
ein. Von diesen wurden heute Vormittag zwei, nur
aus Rückgrat, Rippen und Beckenknochen bestehende
verkohlte Gerippe aufgefunden; eine Identifizierung
ist unmöglich. Ob die Leichen der übrigen drei Ver-
missten unter dem haushoch liegenden, Nachmittags
noch rauchenden brennenden Zuckerhaufen aufgefunden

werden, ist fraglich. Möglich ist auch, daß dieselben
in's Wasser gesprungen und ertrunken sind. Die
Schiffswerfte Blohm und Bock, welche von den
brennenden Schuppen nur durch einen 15 Meter
breiten Kanal getrennt ist, konnte gerettet werden.
Der Gesamtschaden wird auf 5 1/2 Millionen ge-
schätzt.

— Der größte Sprachreintiger in Deutschland,
schreibt der „Pester Lloyd“, ist bekanntlich Se.
Exzellenz Dr. Stephan, Staatssecretär im Reichs-
postamt. Er ist der Erfinder des „Fernsprechers“,
d. h. er hat das Telephon „Fernsprecher“ getauft,
er hat die „Fernsprechstellen“, die „Rohrpost“,
„postlagernd“ und „eingeschrieben“ erfunden, die
beiden letzten Bezeichnungen für poste restante und
recomandirt. Schade, daß Herr Stephan sich
nicht selbst übersetzt! „Doctor“ ist nicht deutsch,
„Staatssecretär“ ist ebenfalls nicht deutsch, „Post“
ist nicht deutsch, „Exzellenz“ ist nicht deutsch, und
und — o Ironie des Schicksals! — „Stephan“
selbst ist nicht deutsch! Stephan ist griechisch, gut
classisches Griechisch und heißt der „Kranz.“ Also
vorwärts: Anstatt Dr. Stephan, Staatssecretär
im Reichspostamt Exzellenz wird es heißen: „Ge-
lehrter Kranz, Staatsgeheimschreiber im Reichsbrief-
und Gepäckbeförderungsamt, Ausgezeichneter.“ Wenn
das nicht schön ist, dann kann man nicht helfen.

— „Schlagfertig.“ In der österreichischen
Festung H. ist ein über alle Maßen forpulerter
Gastwirth, stadtbekannt nicht allein durch das
Werkwürdige seiner Erscheinung, sondern auch durch
die guten Speisen und Getränke, die er verabreicht.
Täglich strömen ihm in großer Anzahl Gäste zu,
und seine Wirthschaftstafel ist stets sowohl von
Reisenden wie von Offizieren der Garnison sehr be-
sucht. Eines Tages speiste auch der Kommandant
der Festung, der wegen seiner übermäßigen mili-
tairischen Strenge und seiner brutalen Manieren
verhaßte Feldmarschall-Leutnant F. bei ihm. Der
dicke Wirth nahm stets am Ende der Tafel seinen
Platz ein. Ost war er in rosenfarbiger Laune, und
seine originelle Einfälle und Wize verletzten dann
die Gäste in große Heiterkeit; manchmal war er
aber auch wortfarg und verdrießlich, und dann war
mit diesem Naturmenschen durchaus nicht zu scherzen.
An jenem Tage sah ihn der General lächelnd an:
„Ach,“ sagte er, „Sie glauben gar nicht, welches
Vergnügen es mir machen würde, wenn ich Ihnen
einmal fünfundsanzig auszählen lassen könnte.“
„Exzellenz,“ antwortete der dicke Wirth, „wenn i
fünfundsanzig aufzählt erholten thät, hätten Sie
allein Ihr Freund, wenn i ober Exzellenz fünf-
undsanzig könnte lassen aufmessen, hätte die ganze
Stadt ein Freund.“ . . . Tableau!

— Umgekehrt wurde ein Schuh d'raus.
Der berühmte Orientalist Professor Zander erhielt,
wie das „D. M. B.“ erzählt, eines Tages die Kopie
einer Inschrift zugeandt, die ein Verehrer von
ihm in einem vergilbten mittelalterlichen Buche ge-
funden haben wollte. Der Einsender bat um Ent-

zifferung der räthselhaften Inschrift und versprach
das alte werthvolle Manuscript einzuschicken, sowie
er dasselbe von einem Verwandten, bei dem es sich
befand, erhalten hätte. Die Inschrift lautete:
nenhi se theg eiw rosseforp rreh gat netug.

Drei Tage lang verbrach sich der Professor den
Kopf, ohne einen Sinn herauszubekommen. Da ge-
räth sein Söhnchen, ein Quartaner, in sein Stu-
dirzimmer und findet das Blatt mit der Inschrift
auf Papas Tisch. Nachdem er eine Weile die
Schrift betrachtet, fragt er seinen Vater, seit wann
er sich mit Rückwärtschreiben beschäftigte. —
„Wieso denn?“ fragt der Professor ganz erstaunt.
— „Nun,“ antwortet sein Söhnchen, „wenn man
das rückwärts liest, heißt es:

Guten Tag, Herr Professor, wie geht es Ihnen?“
Hierauf soll der gelehrte Professor seinen
Schiller zitiert haben: „Was kein Verstand der
Verständigen sieht u. s. w.“

Neue
Austische
Bamben-Karte
Einseitige deutsche Spielkarte.
Namentlich vorzuz. Stattkarte
für alle Anfänger im Spiel.
Diese so reich beliebte gebundene neue Spielkarte (4 Auflagen waren in we-
nigen Wochen begriffen) ist eine Vereinerung des französischen und deutschen
Systems; sie hat von jedem das Beste genommen; von der französischen Karte
die praktische Anordnung, von der deutschen Karte die charakteristische Ab-
zeichen. Sie basiert auf einer packenden, echt vaterländischen Idee, ist für je-
den Kartenspieler auf den ersten Blick verständlich und sofort spielbar, erlei-
chert auch dem Anfänger das Spiel ganz bedeutend.
Auf feinstem Papier, mit abgerundeten und vergoldeten Ecken, in ele-
gantem, haltbarem Carton Preis 1 Mark.
Zu haben bei jedem Buch- und Papierhändler u. s. w.
Auch direct zu beziehen durch F. Wons in Berlin W. 57 gegen Ein-
sendung von 1 Mark in Briefmarken.

In einem Spezereiwarenengeschäft
wird ein
Mädchen
aus guter Familie in die Lehre ge-
sucht, welches auch in der Haushal-
tung angeleitet wird. Auskunft in
der Exped. d. Bl.

an den feinig
arm pulsirende Lebe
und wie ein Blutstrom
er.
„Ma!“ flüsterte er, fl
ben Sie mich wirkli
mengesahren; purpur
und für einen Augen
als ob sie sich von ih
ziehen. Aber ihre Kra
eines wunderbaren
ungefanten Gefühls
ene Schrecken, der no
war es die Angst un
er jene seltsame, bang
bung, die ihr plögli
stetgen ließ; — Er
sie vergaß mit einem
d statt aller Antw
gen an seine Schult
hatte Walter seine
gelegt und sie m
n. Dann erinnerte ih
der Schrittes dar
befanden, und da
n hätte, Erna unv
s sagte

leise, indem er ihren Arm wieder in den feintgen
zog und die Widerstandslose langsam weiter führte.
„Ich segne die Kühnheit dieses Zudringlichen, die
mich das Glück meines Lebens finden ließ!“
Und während die wie in einem wunderbaren
Traum an seiner Seite Dahinwandelnde noch immer
kein Wort der Erwiderung fand, war er mit zarter
Vereblichkeit bemüht, ihre Furcht zu zerstreuen.
Mit einem Eifer, den er vor seiner eigenen besseren
Ueberzeugung nur mit seiner guten Absicht zu ent-
schuldbigen vermochte, suchte er sie von der Unwah-
rscheinlichkeit eines Zweikampfes zu überreden und
ihr darzuthun, daß selbst im äußersten Falle von
einer ernstlichen Gefahr für ihn kaum die Rede sein
könne. Und Erna hörte ihm zu mit der ganzen
Gläubigkeit eines liebevoll vertrauenden Herzens,
das sich nur zu gerne von der Wahrhaftigkeit dessen
überzeugt hält, was es mit seiner ganzen Kraft
wünscht und erhofft. Als sie nach einer Weile ihr
Antlitz zu ihm erhob, konnte sie schon wieder, wenn
auch noch immer unter Thränen, lächeln, und wann
er noch einer weiteren Bestätigung bedurft hätte für
die Leseliegende Gewißheit ihrer Liebe, so hätte er
sie in der hingebungsvollen, selbstvergessenen Zärt-
lichkeit finden müssen, welche jetzt auf ihrem hold-
seligen Kindergesicht lag.
„Und nun laß es mich endlich auch von Deinen
Lippen hören, das einzige, kleine, herrliche Wörtchen,
daß Du mich liebst,“ bat er. „Nur wenn Du selbst

es mir sagst, werde ich glauben, daß dies Alles
Wirklichkeit sei, und nicht ein schöner, monniger
Traum, der in Nichts zerfließt, sobald Du mich
wieder allein gelassen hast. — Sage mir, Erna:
hast Du mich lieb?“
„Ja, Walter,“ flüsterte sie, auf's Neue erglühend,
„unaussprechlich lieb!“
„Und doch bist Du vor mir geflohen? Doch hast
Du mich während all' dieser langen, sehnsuchtsvollen
Tage umsonst auf Deinen Anblick harren lassen?
Fühltest Du denn nicht, wie glücklich es mich machen
würde, Dich, wenn auch nur von ferne zu sehen?“
„Ich wußte ja selbst nicht, was es war, das
da in meinem Herzen für Dich lebte!“
„Also Du hast doch an mich gedacht in dieser
langen Zeit?“
„O, unaufhörlich! — Und hundertmal trieb es
mich, wieder an den Fliederbusch zu eilen, unter dem
ich zum ersten Mal mit klopfendem Herzen Deine
Stimme gehört! Aber die Furcht, daß Du gering
von mir denken könntest, und eine Scheu, die ich
nicht zu überwinden vermochte, hielten mich zurück.
Heute aber,“ — und hier wurde ihre Stimme plöz-
lich sehr wehmüthig und trübe — „heute wäre ich
gewiß noch einmal gekommen.“
„Und warum gerade heute, mein Lieb?“ fragte
er mit einer bangen Ahnung. „Klingt das doch
fast, als hättest Du mir damit einen Abschiedsbesuch
machen wollen!“

„Und ein Abschiedsbesuch sollte es sein, Walter!“
erwiderte sie langsam und traurig. „Schon morgen
früh reise ich ab, und wer weiß, ob ich jemals
wiederkehre!“
Wie von einer grausam rücksichtslosen Hand
aus all' seinen Himmeln gestürzt, starrte sie der
Affessor an.
„Schon morgen — und auf immer?“ brachte
er mühsam hervor. „Das ist unmöglich! Das wäre
zu hart, als daß ich es für Wahrheit nehmen
könnte.“
„Und doch ist es Wahrheit! — Und nicht ein-
mal um einen einzigen kurzen Tag vermag ich es
aufzuschieben, was Andere über mich beschloffen
haben. Mein Oheim Fabricius wünscht, daß ich
zu ihm komme, und er selbst wird morgen hier
eintreffen, um mich abzuholen. Er ist mein Wohl-
thäter, dem ich Alles zu verdanken habe, und ich
muß mich seinen Weisungen unbedingt unterwerfen.“
„Aber es handelt sich dabei doch wohl nur um
einen Besuch, um einen kurzen Aufenthalt in seinem
Hause?“
Erna schüttelte in tiefer Niedergeschlagenheit
das Köpfchen.
„Wenn ich seine Andeutungen richtig verstanden
habe, denkt er nicht daran, mich hierher zurückkehren
zu lassen.“
(Fortsetzung folgt.)

Hausverkauf in St. Vith.

Am Donnerstag den 6. September c. Mittags 2 Uhr,
lassen die Wittve und Kinder Joh. Paul Lenz in St. Vith
ihr zu St. Vith an der Sinterscheidterstraße ge-
legenes Wohnhaus
öffentlich gegen Zahlungsausstand zu St. Vith in der Wohnung der Frau
Ww. Schenk versteigern.
St. Vith.

von **Fuchsius,**
Notar.

Fruchtverkauf in St. Vith.

Am Dienstag den 4. September 1888 Mittags 1 Uhr,
läßt Frau Wittve Wilhelm Greimes zu St. Vith
2 Morgen Hafer „am Petschenkrenz“
2 Morgen Hafer „hinter König“
gegen Zahlungsausstand, an Ort und Stelle versteigern. Sammelplatz am
Petschenkrenz.
St. Vith.

Gaspers,
Auctionator.

Zuchtstierverkauf.

Am 3. September Nachmittags 1 Uhr
werden auf dem Heppenbacher Markte am Ausgange des Waldes
zwölf Stück, von dem landwirthschaftlichen Ver-
eine aus Holland eingeführte Stiere,
an den Meistbietenden öffentlich verkauft.
St. Vith, den 21. August 1888.

Der Director der Localabtheilung,
St. Jos. Mattonet.

Licitation.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben Heinrich Leuther von
Wallerode wird der unterzeichnete Notar auf Grund Beschlusses des Rgl.
Amtsgerichtes zu St. Vith vom 17. Juli cr.

Am Montag den 10. September d. J. Nachm. 2 Uhr,
zu Wallerode in der Wohnung der Wirthin Ww. Johannis
das den Erben Heine. Leuther zugehörige zu Wal-
lerode gelegene Wohnhaus nebst Zubehör und
Bering
öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern. Bedingungen und Vor-
setzungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.
St. Vith, den 25. August 1888.

von **Fuchsius,** Notar.

Krieger-Verein St. Vith.

Am Sonntag den 2. September d. J. Abends 8 Uhr
im Vereinslocale

Generalversammlung.

Tagessordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berathung über die Ausführung der Anpflanzung einer Drei-
kathareiche.
3. Spendenliste.

Dem nach dem Zeichen sind anzulegen und die Satzungsbücher mitzu-
bringen. Dem nach dem Zeichen wird öffentliches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Schulbau zu Nidrum.

Das im Ganzen zu 17500 Mark veranschlagte, neu zu
erbauende 1stöckige Schulgebäude nebst Stall pp. zu
Nidrum

wird am 8. September c. Nachm. 2 Uhr

in meinem Bureau an den Mindestfordernden in Verding gegeben. Plan und
Kosten-Anschlag können bis dahin bei mir eingesehen werden.
Bütgenbach den 14. August 1888.

Der Bürgermeister
Nemery.

Preisgekrönt
Amsterdam 1883.

Victoria-Brunnen

Natürliches Mineralwasser. Oberlahnstein/Ems

Tafelgetränk
Sr. M. d. Königs d. Niederlande
sowie vieler anderen fürstl. Häuser.
Jährl. Versandt über 4 Mill. Gefässe.

Unübertroffen in vorzüglichem
Geschmack und Heilwirkung
auf Magen, Nerven etc., allseitig
ärztlich empfohlen.

Zur Vermischung mit Milch, Wein und Spirituosen sehr geeignet.

Niederlage bei Restaurateur **Paul Jansen** in
St. Vith.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle dieses in
der letztzeit bevorzugteste Mineralwasser bestens und offerire. bei
Abnahme von 25 Fl. die Flasche zu 25 Pfg. incl. Glas ab Nie-
derlage. Billigst berechnete Emballage wird zurückgenommen. Bei
Abnahme von 300 Flaschen wird eine Preisermässigung bewilligt.
Hochachtungsvoll! **Paul Jansen,** Gastwirth.

Weismeser Kirmes.

Am Sonntag Montag & Dienstag
den 9. 10. und 11. September
Tanz-Vergnügen.

Entre 1 Mark wofür eine Flasche
Wein verabreicht wird.
Ganz ergebenst ladet ein
Alex. Fagnoul.

Die Steuern für das 1.
Halbjahr 1888/89 sind bis
zum 8. September cr. zu
entrichten.

Königliche Steuerkasse.

Eine goldene mit Granaten besetzte
Cravattennadel
auf der Chaussee von St. Vith nach
Born verloren. Wiederbringer erhält
eine Belohnung in der Expedition die-
ses Blattes.

Ein
kräftiges Mädchen,
welches alle Hausarbeit versteht, gegen
hohen Lohn für gleich einzutreten ge-
sucht bei **Ewald Gläserer,** Flora
bei Montjoie.

Gesucht
als Zweitmädchen ein starkes
Mädchen
vom Land mit guten Zeugnissen, wel-
ches melken, überhaupt den Stall be-
sorgen, auch nähen und waschen kann,
reinlich aber nicht puzlich ist. Ein-
tritt bald.
Bleialf, 21. August 1888.
Zachariae.

Eine gesunde
Mumie
zu Mitte September gesucht durch Dr.
Gottlieb Reuland.

Landwolle

übernimmt zum Verspinnen bei reeller
Bedienung und zu billigen Preisen die
Spinneret von
Jos. Zenders,
Cuxen, Hütte.

Eine Wohnung

von 3-4 Zimmern sofort zu ver-
mieten.
Bei wem sagt die Exped. d. Bl.

Frischer Kalk

vorrätzig. **N. Genten.**

Frischer Cement

angekommen **C. F. Beer.**

1500 Mark

gegen hypothekarische Sicherheit unter-
zubringen gesucht. Armentasse Weismes.

Ein gut dressirter starker junger Hühnerhund

steht zu verkaufen, bei wem, sagt die
Exp. d. Bl.

Ein gebrauchtes reparaturfreies Wagenschirr

billigst zu verkaufen Wo sagt die Ex-
pedition.

Zuchtstier.

Ein schöner, 1 1/2-jähriger rothbunter
Zuchtstier, von vorzüglicher Abstam-
mung steht zum Verkaufe bei **C. Wil-
gers** in Bütgenbach.

Berliner Möbel 169
empfehlen zu billigsten Fabrikpreisen
C. Köhler, Berlin O., Fischerstr. 20/21.
Preise u. Zeichnungen sende franco.

Das „Arbeitsblatt für den Kreis“
erschiet wöchentlich zweimal
Mittwochs und Samstags aus.
Bestellungen werden bei allen Po-
stämtern in der Expedition dieses Bl.
gegen genommen. — Der Pränum-
erpreis beträgt pro Quartal in St.
in der Expedition abgeholt 1 Mark.
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig.
Schließlich der Bestellgebühr.

Nro. 71.

Amtliche Bekanntmachung

Bekanntmachung

Berlin,

Seine Majestät der Kaiser
durch Allerhöchsten Erlass
bestimmen geruht, daß in
Monarchie die Geburts- und
ruhenden Kaiser Wilhelm I.
als vaterländische Gedenk- und
gangen werden.

Zudem ich die mir unter
Behörden mit der Ausführung
Erlasses beauftrage, stude ich
Vertrauen berechtigt, daß die
von seiner Majestät ausge-
dig und verständlichvoll jezt
gen verwirklichen wird. Wi-
pflicht entspricht, von dem
bis zu ihren letzten Athemzu-
wesen sind, wird die Schu-
Tage nicht in festlicher Mu-
wird sie dieselben ihrer gewei-
diese aber mit einer Stunde
gen, durch welche die Gemein-
hörenden Schuljugend in
und in der Betrachtung der
Kaiser Wilhelms I. und Ka-
und mit dankbarer und treu-
lig und Vaterland erfüllt
gez. v. G o

Machen,

Abschrift vorstehenden G
uns unterstellten Schulaufsicht
Vorstehern und Vorsteherinnen
und Mädchenschulen pp. zu
Wir bestimmen hierdurch
ten Gedenk- und Gedenk-
bezw. 18. Oktober und am
eden Jahres, falls diese
oder Feiertag fallen, am nä
in der ersten Vormittags-Unt
in den Volksschulen Klassen-
Knaben- und Mädchenschule

Die Heirath des He

16 Roman von Reinhold

Fortsetzung
Onkel Fabricius steht in
Heirathen, und ich soll sein
Greibt, durch meine Gesellsch
Herrnhaufe die Zeit verkürz
Walter mußte an die
wenen, deren Zeuge er vorh
wesen war, und der er seine
angewendet hatte, seitdem Ern
Mal darin genannt worden
enem Fabricius, den sie ihr
ernommen, war wenig darn
lächste Zukunft Erna's als
lückliche erscheinen zu lassen
Sorge um sie als der Schu-
vorstehende Trennung fiel
Seele.

„Und die künftige Gattin?
r. „Ist sie Dir bekannt?
Du in ihr eine Freundin fin
gewinnen wirst?“
„Ich muß nur zu sehr dara
Erna mit einem tiefen Seuf
heim vor vierzehn Tagen se
heilte, forderte er mich zugl